

## Abschlussbericht

Meine Einsatzstelle ist ein sog. "Caring home for residential care", dessen Prinzipien auf den Lehren Rudolf Steiners beruhen, allerdings handelt es sich nicht um ein Camphill. Solden Hill House besteht aus drei Häusern: Main House, Apps House (das 1990 gebaut wurde und nach dem Gründer Soldens, Fred Apps, benannt ist) und Flora Innes House (auch „The Green“ genannt), welches ungefähr eine Meile entfernt im nächsten Dorf liegt. In jedem Haus leben ca. zehn Bewohner, welche in Schichten von ein bis drei Mitarbeitern betreut werden.

Die Freiwilligen sind in den meisten Tätigkeiten den anderen Mitarbeitern gleichgestellt. Ein typischer (Wochen-)Tag könnte etwa so aussehen: Um 7:00 Uhr beginnt die Morgenschicht: Ca. eine halbe Stunde später beginnt das Aufwecken der Bewohner des betreffenden Hauses, dabei unterscheiden sich die einzelnen Bewohner sehr stark in ihrer Selbstständigkeit. Manche müssen nur geweckt werden, andere benötigen Hilfe etwa beim Rasieren, Waschen



Mitte: Main House

oder Anziehen. Zwischen acht und neun wird gefrühstückt (typischerweise Müsli/Porridge, Toast und Tee), danach treffen sich alle Bewohner und arbeitende Mitarbeiter im Haupthaus, wo in einem Meeting der Tagesplan besprochen wird. Um 10:00 Uhr beginnen die morgendlichen Workshops (s. u.), eine Stunde später haben wir oft eine kleine Teepause, gegen zwölf geht man in Richtung Mittagessen, welches um 12:30 Uhr beginnt. Dann folgt eine kleine Mittagspause und nach einem Schichtwechsel um 15:00 Uhr beginnen die nachmittäglichen Workshops, die ebenfalls zwei Stunden dauern. Um 17:00 Uhr kehren die Bewohner dann wieder in ihre Häuser zurück und nach der Abendroutine (Baden/Duschen, Umziehen) und einem Abendessen zwischen 18:00 und 19:00 Uhr verbringen die Bewohner den Rest des Abends im Wohnzimmer der einzelnen Häuser und sehen fern. Ab 21:00 Uhr gehen sie dann zu Bett.



v.r.n.l.: Apps House, Main House

Wie bereits erwähnt, sind die Freiwilligen in sämtliche Arbeitsabläufe eingebunden. Dementsprechend gehört es auch zu unserer Tätigkeit, einige der Bewohner anzuziehen oder etwa zu baden, allerdings hatte ich damit nie Probleme. Bei dem interessanten Teil des Tages handelt es sich natürlich um die Workshops. Es werden Work-

shops in der Einrichtung angeboten wie z. B. Basteln, Töpfern oder Musik aber auch Workshops außerhalb Soldens, Beispiele hierfür wären Schwimmen oder Segeln (in den Sommermonaten). Ich persönlich habe aufgrund meiner Kenntnisse und Fähigkeiten in diesem Gebiet am häufigsten den Musikworkshop begleitet. Dort haben wir zumeist sieben bis zehn der Bewohner mit einer Mitarbeiterin und mir Lieder gesungen und gespielt, die zu der jeweiligen Jahreszeit oder aktuellen Festen passten. Die bespielten Instrumente waren dabei überwiegend Xylophone, es gab aber auch Keyboards, Glocken und auch ein Schlagzeug. Dieses wurde gespielt von einem der Bewohner, dessen verbale Kommunikation zwar nicht sonderlich ausgeprägt war, der allerdings ein außergewöhnliches Rhythmusgefühl hatte. Daraus ergab sich eine wöchentliche Jazzsession, die er und ich gemeinsam spielten. Das habe ich immer sehr genossen und darüber hinaus hielt ich es für außerordentlich, etwas zu verändern bzw. zu einer Weiterentwicklung zu führen an einem Ort, an dem die meisten das tun, was sie die letzten 30 Jahre schon so getan haben. Am Ende des Jahres konnten wir so zu zweit musikalische Unterhaltung bieten, die absolut vergleichbar mit ähnlichen Auftritten aus meiner Zeit in Deutschland war.

Im Allgemeinen hat mir die Arbeit in Solden immer Freude bereitet. Die Freizeitgestaltung auf der anderen Seite stellte gerade anfangs eine Herausforderung dar. Dazu muss erwähnt werden, dass ich nicht nur die Tätigkeit, sondern auch die urbane Lage betreffend aus einer völlig anderen Situation gekommen bin. Solden ist so ländlich gelegen, dass es sich nicht lohnt, für einen halben Tag in die nächste Stadt zu fahren. Dementsprechend hieß es für mich, eine Selbstbeschäftigung zu finden, besonders auch deshalb, weil ich in diesem Jahr so viel freie Freizeit hatte wie nie zuvor. Ich habe viel Klavier geübt, komponiert und über meine zukünftige Entwicklung nachgedacht. Darüber hinaus haben sich über das Jahr einige interessante Bekanntschaften ergeben.

So habe ich etwa eine ältere Dame im nächsten Dorf kennengelernt (sie ist ehem. Sängerin), die mir regelmäßig Klavierunterricht gab. So habe ich in diesem Jahr schon an vielen Stücken arbeiten können, zzt. arbeite ich an einer französischen Suite von Bach. Darüber hinaus habe ich regelmäßig Gelegenheit, auf dem Klavier der Eltern eines der Bewohner von Solden zu spielen. Die beiden hatten mich bei unserem Krippenspiel angesprochen und die wöchentlichen Sonntagnachmittage bei ihnen wurden schnell zu einem festen Bestandteil meiner Woche.

Weiterhin habe ich eine Tante und einen Onkel hier in England, die ich auch regelmäßig besucht habe. Diese Kurzurlaube waren sehr erholsam, es war sehr angenehm, mal aus der Alltagsroutine heraus zu kommen. Natürlich ist auch die dabei Kultur nicht zu kurz gekommen, so habe mir über das Jahr Portsmouth mit seinem historischen Hafen (hier ist etwa das Wrack des Schiffes von Heinrich VIII ausgestellt), Chichester mit seiner



sehr schönen Innenstadt und hochinteressanten Kathedrale und das bekannte Arundel mit seiner Burg und den dazugehörigen Gärten angeschaut. Meine Tante und Onkel leben in der Nähe von Chichester, insofern war das alles sehr gut zu erreichen.

Außerdem habe ich noch weitere Reisen innerhalb Englands unternommen. Im Februar traf ich meine Familie in London für einen einwöchigen Urlaub, es war trotz der Winterzeit sehr gut besucht, was vermutlich damit zusammenhing, dass zu der Zeit Schulferien waren. Im Frühsommer war ich wieder in London, die Museen waren nun erstaunlicherweise leerer (zumindest unter der Woche). Natürlich war ich über das Jahr verteilt etliche Male in Oxford, das sehr nah gelegen ist. Hier habe ich einen zweiwöchigen Englisch-Kurs gemacht und außerdem den Evensong als eine wunderbare Form des Gottesdienstes entdeckt. Hierbei handelt es sich um eine Art Abendandacht mit Chorgesang, die es nur in der anglikanischen Kirche gibt. Die Knabenchöre, die ich in Oxford gehört habe, waren ausgezeichnet. In Deutschland wären sie vermutlich mit den Thomanern oder etwa dem Kreuzchor vergleichbar. Das werde ich wirklich vermissen, wenn ich wieder in Deutschland bin.

Um ein Fazit zu ziehen, kann ich mit größter Zuversicht aussagen, dass ich ein sehr gutes Jahr hinter mir habe. Die Form der Gemeinschaft, wie sie mir in Solden begegnet ist, wird mir so schnell wahrscheinlich nicht wieder begegnen. Ich hatte vor Beginn des Jahres keinerlei Erwartungen oder Vorstellungen, wie mein Leben in England schlussendlich aussehen würde. Es war wirklich sehr schön, in dort von allen so gut integriert zu werden. Ich kann wirklich sagen, dass ich nicht nur ein Mitarbeiter, sondern auch ein Bewohner Soldens geworden bin. Sollte ich jemals wieder ein „Lücken-Jahr“ nehmen wollen, dann würde ich Solden an erster Stelle wählen.